

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 110.

Mittwoch, den 14. September 1904.

3. Jahrgang.

Die Bedienung der hiesigen Straßenlaternen soll vom 1. Oktober d. J. ab gegeben werden.

Angebote mit Entschädigungsansprüchen sind bis

20. d. S. Mts.

bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 13. September 1904.

Der Gemeindevorstand.

Rinde.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 13. September 1904.

Am morgigen Mittwoch findet im Gasthof zum schwarzen Hahn Militär-Konzert mit anschließendem Ball ausgeführt von der Kapelle des 4. Infanterie-Regiments Nr. 107 aus Bautzen statt. In Anbetracht dieses gewiß sehr selten gebotenen Konzertes wäre eine recht zahlreiche Beteiligung der hiesigen Einwohner und der näheren Umgebung sehr wünschenswert, umso mehr da Herr Stabshobist Lauterbach ein sehr guter Künstler vorangeht. Alles Näheres siehe im Inseratenteil heutiger Nummer.

An Stelle des am 1. Januar 1905 von hier scheidenden Gemeindevorstandes Rinde wurde der bisherige Gemeindevorstand Herr Birnbaum einstimmig zum Gemeindevorstand von Ottendorf gewählt. — Herr Gemeindevorstand wurde in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Gemeinde abermals — bereits zum dritten Male — auf 6 Jahre zum Gemeindevorstand gewählt.

Die Ergebnisse der diesjährigen Rebhühnerjagd sind, was Qualität der Hühner anlangt recht zufriedenstellende. Auch mit der Quantität ist der Jäger zufrieden, denn dies Jahr werden die Hühner, wie er sagt, „nicht alle“. Aber — sie halten nicht. Das magere Kraut gewährt keine Deckung und so lassen die Tiere den Jäger nur schwer zum Schuss kommen. Angeschossene Rebhühner, die von dem Schützen oder seinem Hunde nicht gefunden werden, eignen sich häufig nichtjagdberechtigten Personen an, die sie dann zum Kauf anbieten. Hierbei sei daran erinnert, daß unerlaubtes Aneignen von Wild strafbar und es daher Jedermanns Pflicht ist, gefundenes Wild dem Jagdpächter abzuliefern, der in der Regel die Gerechtigkeit belohnt.

Radeberg. Schlechte Erfahrungen haben die Milchlieferanten Radebergs und Umgebung mit einer verfruchteten Preiserhöhung gemacht. In öffentlicher Versammlung erklärten sie, des Futtermangels wegen von 15 und 18 auf 18 Pfg. für den Liter Milch hinaufgehen zu müssen. Der Milchverbrauch ging hierdurch aber so sehr herab, daß die Lieferanten bereits acht Tage später für 16 Pfg. verkauften, nur um Abnehmer zu finden.

Die hiesige Apotheke ging für 200 000 M. in anderen Besitz über. Der bisherige Eigentümer bewirtschaftete diese 26 Jahre.

Reinbittmannsdorf, bei Pulsnitz. Freitag nachmittag kam in dem Hausgrundstück des Bandwebers Alwin Oneuf ein Schadenfeuer, aus, daß nicht nur das Haus und sämtliches Mobiliar vernichtete, sondern auch einem jungen Menschenleben den Plammentod brachte. Um 1/8 Uhr abends zog man die Ueberreste des dreijährigen Söhnchens des Besitzers aus dem glühenden Trümmerhaufen. Auch dem hochbetagten Eiskellerschen Ehepaar das als Auszügler in dem sehr beengten Hausgrundstück wohnte, verbrannte sämtliches Hab und Gut.

Blauen. Zwei Schuhmacherlehrlinge, die ein Meister aus der Bräunsdorfer Erziehungsanstalt übernommen hat, haben an mehreren Sonntagen, während die Meisterfamilie ausgegangen ist, durch Einsteigen in die Ladenstube Geldbäckstühle ausgeführt. Insgesamt sind ihnen 31 Mark zur Beute geworden, die sie gleichmäßig geteilt haben. Seit Sonntag sind die Bäckstühle verschwunden.

Eine in einem Fleischwarenladen tätig

gewesene und vor einigen Tagen wegen kleiner Unregelmäßigkeiten gefänglich eingezogene Verkäuferin ist auf dem Transporte nach dem Krankenhaus nach nur kurzem Unwohlsein verstorben. Die Todesursache ist unaufgeklärt; sie soll durch Öffnung der Leiche festgestellt werden. Man nimmt an, daß das junge Mädchen, das übrigens in anderen Umständen war an den Folgen der Aufregung infolge ihrer Inhaftnahme gestorben ist.

Hier wird demnächst eine Filiale des Dresdner Bankvereins eröffnet werden.

Freiberg. Ein äußerst frecher Raubüberfall wurde an der Tochter des hiesigen Bäckermeisters Hammer verübt, als sie sich vom Bahnhof Wienmühlstraße nach Rämmerwalde zu einer Beerdigung begeben wollte. Auf dem sogenannten Buttersteige gestellte sich ein schlechtgekleideter Mensch zu ihr und forderte an einem Busch angekommen, die Bäckerei. Als sie dieses verweigerte, wurde sie niedergeworfen und ihr die Geldbörse mit 35 Mark Inhalt entziffen. Der Räuber suchte hierauf das Weite. Auf die Hilferufe kamen jedoch Leute herbei, die den Täter anhielten und der Gendarmerie überlieferten.

Bautzen. Seitens der hiesigen königlichen Kreisauptmannschaft ist dem Gärtnereibesitzer Herrn Georg Wagn Mulsdorf hier für die entschlossene Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens deren Anerkennung ausgesprochen worden, ferner wurde den Formier Ernst Rudolf Kischla hier von der Kreisauptmannschaft für die Rettung eines vierjährigen Knaben aus der Gefahr des Ertrinkens in der Spree eine Geldbelohnung bewilligt.

Deberon. Der Meister Günther fiel in der hiesigen Bleifabrik mit dem Gesicht und den Händen in einen Kessel mit schmelzendem Blei und erlitt dabei schwere Brandwunden.

Frankenberg. Die bereits vor einigen Jahren begonnene, aber wieder ausgegebenen Bohrversuche nach Steinkohlen im Obersdorfer Kohlenrevier sollen nunmehr von der im vorigen Monat in Berlin konstituierten Chemnitzer Steinkohlenbergbaugesellschaft wieder aufgenommen werden. Die Bohrungen werden sich auf eine Tiefe von 200 m erstrecken.

Aue. Unter dem Verdachte der Hochstaperei wurde hier die aus Sachsen-Meiningen gebürtige 47-jährige Klavierlehrerin Viktorine Freilin v. Wolff-Todtenmarkt, verhaftet. Sie hatte sich in Begleitung ihres 20-jährigen Sohnes in einem Hotel hier einlogiert, trat vornehm auf und stellte in Aussicht, daß sie von ihren in Dresden und Meiningen wohnenden Verwandten, die den höchsten Kreisen angehörten, demnächst Geld erhalten werde. Als dieses aber ausblieb, erstattete der Wirt Anzeige bei der Polizei. Die Angaben der Freilin stellten sich als erfunden heraus und es erfolgte die Verhaftung der Verdächtigten. Dem Vernehmen nach wird sie von verschiedenen auswärtigen Behörden gesucht.

Blauen. Eine Polizeistunde auf abends 10 Uhr hat die königliche Kreisauptmannschaft hier für ihren Bezirk für die Gast-, Schank-, Wein-, und Kaffeewirtschaften festgelegt, in denen Kellnerinnen, Kaffeebaristinnen und andere weibliche Personen bedienten.

Altenburg. Am Sonntag mittag gegen 1 Uhr ist ein von Leipzig kommendes, mit vier Personen, zwei Herren und zwei Damen besetztes Automobil auf der Strecke Treben-

Altenburg wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsvorrichtung gegen einen Pfeilstein gestoßen. Alle vier Personen wurden hinausgeschleudert. Eine Dame lag gegen einen Baum und war sofort tot; die beiden Herren trugen Schädelbrüche beziehungsweise Gehirnerschütterungen davon, der eine erlitt außerdem einen Armbruch. Die andere Dame kam unverletzt davon. Der Besitzer des Automobils heißt Arnold, sein Begleiter Hude. Beide liegen im hiesigen Krankenhaus hoffnungslos darnieder. Das Automobil war ein Versuchsfahrzeug der Könniger Automobilfabrik. Weiter wird gemeldet: Die geistete Dame heißt Frieda Drechsel und stammt aus Adorf i. Ergz. Sie hat die Fahrt auf Veranlassung ihrer Freundin der unverletzten Marta Kahl aus Leipzig, mitgemacht. Letztere ist die Braut des Chauffeurs Buche. Die beiden verletzten Herren sind die Motowagenhändler Arnold und Buche aus Leipzig.

Aus der Wodje.

Weshalb sich eigentlich die Völker in der Mandchurie herumzuschlagen, ist schwer einzusehen, besonders wenn man zwei Ausprägungen miteinander vergleicht, die aus den entgegengesetzten Lagern kommen. Ueber die Kämpfe der Japaner bei Kiautschang äußerte sich ein japanischer Generalstabsoffizier: „Es ging durchaus wie bei einem Mandauer zu; nichts wurde überhört, alles wurde in Ruhe ausgeführt, wie es geplant war.“ Und Kuropatkin soll geäußert haben: „Alles hat sich bisher so abgepielt, wie es sich meinem Programm nach abspielen mußte, und wie ich stets vorausgesehen habe.“ Also auch Kuropatkin scheint mit Kiautschang zufrieden zu sein! Wenn man so übereinstimmend und einig ist, warum schlägt man sich dann eigentlich? In Petersburg richtet sich der ganze Groll wegen der zwar offiziell nicht eingestandenen Niederlage gegen den Statthalter Alexejew, dessen Abberufung allgemein gefordert wird. Kuropatkin hat nur auf hartnäckiges Drängen vonseiten Alexejew und dessen Partei am Jarenhofe die Schlacht angenommen. Kuropatkin selbst wirft man eine zu enge Gruppierung seiner Truppen vor, rühmt aber allgemein die energische Art, in der er den Kampf geführt hat, und die eiserne Ruhe, die er bewahrt, als die Aussichten auf einen Erfolg immer mehr dahinschwanden. Dem Verhalten der Truppen soll man insofern nicht rückhaltlos Anerkennung, als man durch das gänzliche Versagen der Kavallerie enttäuscht ist. Von der in der Gesamtschau von beinahe fünf Kavalleriedivisionen zur Stelle befindlichen Reitertruppe haben allein die Brigade Samsonow-Draxler und ein Grenzschutz-Regiment am zweiten Schlachttage rühmenswerte Ausnahmen gemacht. Dagegen haben die Kosaken verlagert. Die sibirische Kosakendivision Simonow hat derart schlecht abgeschnitten, daß ihr Führer und beide Brigadeführer bereits von ihren Posten entbunden worden sind. — Der vergangene Sonntag hat uns überraschenderweise die Meldung von der Verlobung des deutschen Kronprinzen Wilhelm mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg gebracht. Die sich damit neu anbahnende fürstliche Verwandtschaft häßt nur die schon bestehenden Beziehungen. Wenn der Miß zwischen Katholizismus und Protestantismus nicht bestände, wären alle Fürstendhäuser Europas enge miteinander verwandt, die halb-wilde Türkei, Serbien und Montenegro ausgenommen. Der deutsche Kronprinz aber tritt nun in ein Schwagerverhältnis zum Welfenhaus, wie ja auch sein badiischer Vetter eine Cumberlanderin heimgeführt hat. Wenn man bedenkt, mit welcher ausgeführten Courtoisie der Kaiser bei der Parade die junge Herzogin von Mecklenburg-Schwerin behandelt hat, könnte man vermuten, daß eine Ausöhnung zwischen den Hohenzollern und Welfen in der Anbahnung begriffen sei; aber auf welcher Grundlage könne die wohl zustande kommen,

so lange das Welfenhaus nicht die durch 1866 geschaffene Neugestaltung der Dinge in Deutschland anerkennt! — Aus Deutsch-Südwestafrika liegen neue Meldungen nicht vor außer der, daß viele Hereros der deutschen Verwaltung treu geblieben sind und sich jetzt sehr gut bewähren. Auch Hendrik Witboits Treue ist über jeden Zweifel erhalten, wodurch sich im allgemeinen die zukünftige Gestaltung eher schwieriger darstellt, als wenn man alle Farbigen über einen Kamm scheren und ihnen gemeinsam ein strammes Joch auferlegen könnte. — Der Kaiser hat in Hamburg ein schönes Wort gesprochen, womit er die Herzen vieler Hanseaten gewonnen haben dürfte, die auf ihre bürgerlichen Freiheiten und ihren Republikanismus stolz sind. Er sagte, anfangs sei er in Hamburg fast als „fremder Souverän“ aufgenommen, jetzt dagegen mehr wie ein „alter Bekannter“. Und an eine bestimmte ausländische Adresse waren die Worte derselben Rede gerichtet, daß Deutschland ein Recht auf eine starke Flotte habe. Wie die Patten sind die englischen Blätter, besonders die Wochen-schriften auf diesen Satz losgeschossen und dabei ihr Innerstes offenbart, nämlich daß Englands hauptsächlichste Politik auf die Isolierung Deutschlands gerichtet sein müsse. „Wir laufen niemand nach!“ hat einst der alte Bismarck stolz im Reichstage gesagt und sein Nachfolger mag zusehen, daß er auch den Anschein vermeide, als ob dies jetzt der Fall sei. Wir haben unsere Verbündeten, an deren Vertragstreue nicht gezweifelt werden soll und deren Hilfe ja auch nur im Falle eines Angriffs auf unsere Grenzen verlangt werden darf, wenn uns zwei Gegner gleichzeitig bedrohen. Mit dem östlichen und westlichen Nachbarn wollen wir Gutfreund sein und mit England auf dem Grundsatz stehen, im übrigen aber allen gegenüber fest in der Art, milde in der Form unsere Interessen vertreten. Deutschland will nicht allein in der Welt herrschen, aber seinen Platz an der Sonne haben. Dazu bedarf es keiner allzusehr kühnen Politik und noch weniger haben wir irgendetwas nötig, andern nachzulassen oder ihnen mehr Höflichkeit zu erweisen als sie uns. Besonders trifft dies hinsichtlich Rußlands zu. Dinge wie der Königsberger Prozeß und die Zurückziehung politischer Flüchtlinge an Rußland sollten nicht wieder vorkommen. Rußland soll uns dafür seinen Dank und im Inlande schafft das nur böses Blut und häßt ganz unnötig die Reihen der Unzufriedenen, die dann bei den Reichstagswahlen die Millionenstimmern zusammenbringen. — Es ist jetzt viel davon die Rede, daß zum Nachfolger des preussischen Ministers des Innern, Herrn v. Hammerstein, der im preussischen Landtage bei seinem Wiederauftritt eine sehr fatale Mirbach-Interpellation beantworten soll und wohl lieber vorher zurücktritt, der bisherige Oberpräsident von Hannover Dr. Wenzel, ausersuchen sei. Herr Dr. Wenzel wird von allen, die ihn kennen, als ein ausgezeichneter Charakter und pflichttreuer Verwaltungsbeamter anerkannt, aber die Gabe der Rede ist ihm etwas spärlich verliehen und Leuten, die darin gewaltige Uebung haben, wie z. B. Herr Reber, kann er nicht stehen. Es müßte in Preußen-Deutschland eine oratorische Ministerschule errichtet werden mit Abteilungen für Schnelligkeit, Geläufigkeit, Schlagwörtern und Zitate. — Ob hier die Stelle ist, wo sich ein Berliner Blau-Kalauer andringen läßt? Die verehrliche Redaktion mag ihn weitreichend, wenn sie ihn für unangemessen findet. (Mag seiner außerordentlichen „Fäule“ wegen ungehindert passieren. Red.) Fritz Friedmann, der jetzt aus der Liste gestrichen, früher so sehr beliebte Berliner Rechtsanwält und unverwundliche juristische Rettungsanker aller Fälscher, Gauner und Betrüger, ist von den Russen nach Port Arthur berufen worden; so erzählt man an der Berliner Börse. Er soll dort die „Verteidigung“ übernehmen.